

Laibacher Zeitung.

Nr. 299.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 30. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Amthlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. December d. J. die Errichtung eines unbefoldeten k. k. Viceconsulates in Edinburgh allergnädigst zu genehmigen und den Banquier Georg Worms zum k. k. Consul und Leiter des genannten Amtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat die bei dem Handelsgerichte in Prag erledigte Rathsecretärstelle dem Rathsecretär des Leitmeritzer Kreisgerichtes Joseph Pippert im Wege der angesuchten Uebersetzung verliehen.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte in Budweis erledigte Rathsecretärstelle dem Johann Borekly, Bezirksgerichtsadjuncten in Neuhaus, verliehen.

Der Justizminister hat die bei dem böhmischen Oberlandesgerichte erledigte Rathsecretärstellenstelle dem Erwin Höpfer, Bezirksgerichtsadjuncten in Hohenmauth, verliehen.

Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat die Bergcommissäre Theodor Borufka und Alois Bouthillier zu Oberbergcommissären, und zwar ersteren bei der Berghauptmannschaft in Pilsen und letzteren bei der Berghauptmannschaft in Klagenfurt ernannt. (Wegen unrichtiger Angabe der Namen nochmals veröffentlicht.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 29. December.

Die kaiserlichen Handschriften an Baron Beust und Graf Andrassy sind Marksteine in einer großen Epoche unserer staatlichen Entwicklung. Sie bezeichnen den Abschluß des großen Ausgleichwerkes, für dessen glückliche Lösung der Monarch dem Reichskanzler und dem ungarischen Ministerpräsidenten seine Befriedigung ausspricht. Baron Beust tritt von dem Präsidium des Ministerrathes ab, welches er in der schwierigsten Epoche des Reiches mitten unter widerstreitenden Ansprüchen, offener und versteckter Feindseligkeit der Parteien, unter dem lähmenden Einflusse eines alles beherrschenden Pessimismus, der das Zustandekommen des Ausgleiches als eine Sache der Unmöglichkeit belächelte, angetreten hatte. Welcher Abstand zwischen der Lage bei Berufung des Reichsrathes und der jetzigen! Wir haben jetzt unsere Magnacharta, die unsere Freiheiten verbürgt, in den Staatsgrundgesetzen, an uns liegt es, daß die Charte eine Wahrheit bleibe. Wir brauchen nicht nur gute Gesetze und ein nach dem Willen der parlamentarischen Majorität regierendes Ministerium, wir brauchen auch gute Bürger, die an dem Heile des Staates nicht verzweifeln, sondern die vielmehr an dem alten Sage festhalten: *Salus republicae suprema lex esto*. Das Heil des Staates sei das oberste Gesetz! Selbstthätigkeit, reger Gebrauch der constitutionellen Freiheit, Theilnahme an den Angelegenheiten des Staates, Förderung der Macht und des Ansehens desselben durch Selbstbewußtsein und das Gefühl der Solidarität mit dem Staatsganzen, das ist es, was uns Oesterreichern Noth thut! Wohl liegen noch schwierige Aufgaben vor uns. Zwei schwarze Punkte zeigt uns der politische Horizont: die Finanzlage und die auswärtige Frage. Die Finanzlage wird unseren größten Muth, unsere größte Selbstverleugnung in Anspruch nehmen, ihre Lösung wird erleichtert werden durch die Maßregeln, welche die Regierung theils schon getroffen hat, theils noch treffen wird: Befreiung des Verkehrs von allen Fesseln, äußerste Sparsamkeit im Staatshaushalte und das Uebrige wird der Aufschwung des liberalen Bürgerthums thun, welches durch die Neugestaltung der wichtigste Factor unserer Staatswohlthät zu werden berufen ist. Und daß dieser einflußreiche Factor die neue Gestaltung der Dinge mit seinem vollen Beifalle begrüßt, daß er durch seine Organe in der Presse dem von der Regierung betretenen Wege seine werthvolle Zustimmung zurschafft, dies sehen wir als das glücklichste Omen für die Zukunft Neu-Oesterreichs an. Unter dieser Voraussetzung kann uns der zweite schwarze Punkt an unserem Horizonte wenig kümmern, mag er auch zu einer drohenden Wetterwolke anschwellen, mag sich wieder ein Kampf auf europäischen Schlachtfeldern entspinnen, das neue Oesterreich braucht ihn nicht zu fürchten, es wird ihm fern bleiben, so lange keines seiner vitalen

Interessen berührt wird, es wird aber durch sein bloßes politisches Gewicht mächtigend oder selbst entscheidend einwirken. Es wird nöthigenfalls durch sein altes ruhmbedecktes Schwert jene Schale sinken machen, in der das Recht und die Wahrheit ruhen!

Religiöse Gleichberechtigung in Ungarn.

Wir haben unlängst die interessanten Verhandlungen des ungarischen Reichstages in der Frage der bürgerlichen und politischen Gleichberechtigung der Israeliten mitgetheilt. Nicht weniger interessant erscheinen uns die Aeußerungen der ungarischen Presse über diesen Gegenstand und über die Frage der religiösen Gleichberechtigung überhaupt. Sie stellen insbesondere die Haltung des ungarischen Clerus und der Magnaten in dieser Frage in das günstigste Licht. Die „Pester Corr.“ schreibt:

Die Abstimmung über das religiöse Gleichberechtigungsgesetz im Oberhause lieferte ein glänzendes Zeugniß für die Freisinnigkeit und den Patriotismus unserer hohen Geistlichkeit. Von der Bischofsbank her ertönten die lautesten Rufe der Zustimmung, als Szivöky und Szeeszen in nüchternen Worten erklärten, man dürfe den Juden ihr gutes Recht nicht länger vorenthalten; und bei der Abstimmung war unter jenen vier, die ihr „Nein“ abgaben, auch nicht ein Bischof.

Wir heben aus zwei Gründen diese Thatfache hervor, erstens um zu constatiren, daß unser Clerus denn doch aus anderem Holze geschnitten ist, als derjenige gar mancher Nachbarländer, wo es eine Art Dogma der Religion der Liebe zu sein scheint, * sich jeder fortschrittlichen Entwicklung zu widersetzen, Haß und Verfolgung anzufachen zwischen Jenen, denen die Christenlehre befehlt, zu sein: „wie die Brüder einer Familie, den Nächsten zu lieben wie sich selbst.“

Dann wollen wir auch die Besorgnisse all Jener zerstreuen, die den Ausbruch von Judenverfolgungen durch den aufgeregten Pöbel befürchteten. Das Volk ist, wie überall, so auch bei uns, gut und gerecht von Natur. Allerdings können boshafte Einflüsterungen die Masse zu einer blutdürstigen Bestie umgestalten; doch wer sollte jetzt den traurigen Muth haben, das Amt des Aufwieglers zu übernehmen? Etwa jene vier Petrefacte aus dem Oberhause, die sich durch ihr „Nein“ ein bleibendes Denkmal in der Geschichte Ungarns erobert? Oder jener Greis, der sich im Unterhause allein gegen die Menschenrechte aufzulehnen wagte? Sie alle sind ungeschädlich, die öffentliche Meinung zürnt ihnen nicht einmal, sie verlacht sie bloß.

Der Clerus allein hätte möglicherweise die Macht besessen, die Freiheitsgeschichte Ungarns mit jenen Flocken zu befeuchten, welche die Erinnerung an die glorreichsten 1848er Tage trüben. Wer etwa noch daran gezweifelt hätte, daß der ungarische Clerus auf zu hoher Stufe der Aufklärung und des Patriotismus steht, um zu derlei Dingen seine Hand zu bieten, den möge die gestrige Oberhausitzung eines Besseren belehren.

Der heutige Tag, sagt Baron Kemény im „Napló“, ist der Triumph der Rechtsgleichheit. Was 1848, durchdrungen von dem lebhaften Gefühle der Freiheit wegen der Reaction der noch ungeklärten Meinungen nicht zu Stande bringen konnte, das hat 1867 mit strenger Consequenz und ohne Bedingung und Clausel zu Ende geführt. Die Parteien einigten sich, damit keine die andere in Bezug auf die Pflichten der Humanität und des Rechtsgefühles überflüge; sie einigten sich, damit keine etwas anderes gebe, als das meiste, was sie schuldig ist, nämlich: die volle politische Gleichberechtigung der ihrer Religion wegen außerhalb der Wälle der Verfassung gelassenen Israeliten.

Die Abstimmung erfolgte durch Aufstehen, und nur ein Abgeordneter blieb sitzen. Wir achten die individuelle Selbstständigkeit, können aber gleichwohl unsere Freude nicht verbergen, daß er nicht unserer Partei angehört.

In England, wenn von der Ausdehnung des Wahlrechtes ernstlich die Rede ist, pflegt man sofort zu untersuchen, was für Einfluß die neuen Wahlen auf die alten Parteien ausüben werden.

Wir wußten, wie viel Bitterkeit, welche Erniedrigung unsere Israeliten bisher bewogen, sich kosmopolitischen Gefühlen zuzuwenden und nur in dem allgemeinen Humanismus die moralische Befriedigung zu suchen, nach der jedes edle Gemüth strebt. Haben aber nicht die

* Soll wohl heißen: zu einem Dogma der Religion der Liebe gemacht zu werden scheint.

kritischen Tage unseres Vaterlandes gezeigt, daß sich die Israeliten dennoch eng an unsere Sache angeschlossen? 48 befreite das Volk und nahm es in die Wälle der Verfassung auf. Es gewährte einen großen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten denjenigen Bürgern, die christlichen Glaubens waren, an dem Schicksale der Juden aber hat es nichts geändert. Und gleichwohl — führte sie nicht der Patriotismus ohne Klage und ohne Vorwürfe auf die Schlachtfelder, wo wir geblutet? Und trugen sie nicht zur Förderung unserer Interessen bei, welche sie, angesichts der Exklusivität ihrer Stellung ohne Gewissensbisse verläugnen durften? Außer der Anerkennung der Anforderungen der menschlichen Würde waren es diese Eindrücke, die wesentlichen Einfluß nehmen, daß — ungeachtet der in manchen Gegenden unseres Vaterlandes noch nicht ausgestorbenen Vorurtheile — wir unsern Mitbürgern mosaischen Glaubens so einstimmig Genugthuung gaben, wie dies in der Geschichte der parlamentarischen Discussion nur selten zu finden.

Heute können wir vor allem mit stolzem Selbstgefühl sagen, daß innerhalb der weiten Grenzen unseres Vaterlandes kein Unterdrückter mehr ist.

Das Tabakmonopol.

III.

Laibach, im December.

T: Nachdem wir bereits erwähnt haben, daß dem Staate aus der Aufhebung des Tabakmonopols bei den bestehenden directen und indirecten Steuern eine bedeutende Mehreinnahme erwachsen müßte, und daß es, um dem jetzigen Reinertrag desselben ein anderes gleiches Einkommen zu substituiren, nicht mehr darauf anzukommen hätte, den ganzen — sondern allenfalls nur den zweidrittheiligen Reinertrag durch eine andere Besteuerungsform zu beschaffen, glauben wir überdies noch darauf hindeuten zu sollen, daß das finanzielle Interesse nicht allein maßgebend sein könne, und daß auch die volkswirtschaftlichen Interessen nicht aus dem Auge zu verlieren sind, zumal es niemandem beifallen wird, zu behaupten, daß die Förderung oder Schädigung dieser Interessen eine für die Finanzen ganz gleichgültige Sache sei.

Das Tabakmonopol hat, abgesehen von den — überhaupt allen Monopolen gemeinsamen national-ökonomischen Nachtheilen, noch ganz eigenthümliche Schattenseiten. Sobald, wie es bei diesem Monopole nicht selten unvermeidlich ist, der benötigte Rohstoff aus dem Auslande bezogen wird, ungedacht derselbe auch im Inlande erzeugt werden könnte, und sobald dieser Rohstoff im Auslande theurer bezahlt werden muß, als derselbe im Inlande zu haben wäre, — mag dies für die Monopolregie ziemlich gleichgültig sein, denn sie ist Herrin des Verkaufspreises, sowie der Qualität des Monopolartikels, und sie kann daher bis zu einer gewissen Grenze unter allen Umständen den nämlichen Reingewinn erzielen. — Der Nationalökonom beurtheilt die Sache anders; für ihn gilt es als ein Verlust, wenn ein Product, welches im Inlande billig producirt werden könnte, aus dem Auslande um einen höheren Preis bezogen wird, oder wenn eine naturgemäße Production im Lande ganz unterbleibt. — Einen noch größeren Verlust erblickt der Nationalökonom in dem Bezuge solcher Fabricate aus dem Auslande, welche im Inlande eben so qualitativ und billiger producirt werden könnten, was bei vielen in Oesterreich in Verbrauch kommenden Tabakfabricaten der Fall ist.

Das Tabakmonopol hat das Mißliche, daß es lästige Controlmaßregeln selbst in Betreff des Tabakbaues nicht entbehren kann und dadurch ein Emporblühen der Rohproduction unmöglich macht, während eine ausgedehnte und gesteigerte Cultur des Tabakbaues nur in seinem Interesse läge. Die natürliche Folge davon ist die, daß die Monopolregie, welche den erforderlichen Rohstoff um jeden Preis herbeischaffen muß, in Ermangelung einer genügenden Concurrenz des Angebotes einen unverhältnißmäßigen Preis bezahlen und mitunter über eine strenge Beurtheilung der Qualitätsmäßigkeit des Stoffes hinausgehen muß. Dieses Moment, welches durch Fixirung des Ablieferungspreises für den inländischen Rohstoff nach bestimmten Qualitätskategorien nicht beseitigt, ja vielleicht noch erhöht wird, in Verbindung mit der kostspieligen Staatsregie und dem Bestreben, den Reingewinn unverrückt auf einer ansehnlichen Höhe zu erhalten, führt zu einer großen Vertheuerung der Monopolfabricate, deren Qualität dem Preise selten entspricht, was insbesondere im Vergleiche mit den Tabaksorten der benachbarten Länder sehr fühlbar wird. —

Daraus entspringt die Nothwendigkeit einer strengen Grenzüberwachung zur Hintanhaltung des Schmuggels und zuletzt auch eine Verminderung der Consumtion, indem gar vielen ein Genußmittel verleidet wird, dessen Qualität mit seinem Preise in keinem Verhältnisse steht und welches auf den Namen eines Genußmittels kaum mehr Anspruch hat.

Bei den mannigfaltigen Unzukömmlichkeiten, die das Tabakmonopol für die Producenten und Consumenten im Gefolge hat, kann man mit Grund sagen, der Reingewinn, den es abwirft, ist noch immer viel zu klein, um in einem richtigen Ebenmaße mit den Opfern zu stehen, durch die der Gewinn errungen wird; derselbe ist auch insofern nur ein imaginärer, als ihm unzweifelhafte — wenn auch in Ziffern nicht ausdrückbare — Verluste in nationalökonomischer Beziehung gegenüber stehen. Will man nicht blind sein gegen diese Verluste und will man weiters nicht verkennen, daß der Staat in Folge der Freigebung des Monopols auf eine bedeutende Mehreinnahme bei den bestehenden directen und indirecten Steuern mit Bestimmtheit rechnen könnte, so dürfte man sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß es, um die Finanzen vor jeder Einbuße sicherzustellen, kaum nothwendig wäre, mehr als 20 Mill. Gulden mittelst einer neuen Steuer aufzubringen; daß jedoch die Aufbringung dieser Summe mittelst einer Verbrauchssteuer und allenfalls auch mittelst einer mäßigen Umlage auf die Rohproduction leicht möglich wäre, kann mit Rücksicht auf die Thatsache, daß jetzt der ganze Monopolvertrag von 33 Millionen Gulden nebst der kostspieligen Staatsregie eben nur auf der Consumtion lastet, um so weniger in Zweifel gestellt werden, als man mit voller Gewißheit eine Steigerung der Production und Fabrication sowohl als auch des Verbrauchens in Aussicht nehmen darf.

Wir wissen recht gut, daß gegen jede in Frage kommende Aenderung an dem Tabakmonopole gewöhnlich die Einwendung erhoben wird, die Finanzlage des Reiches gestatte nicht, Experimente zu machen; wir können jedoch diese Einwendung nicht gelten lassen, weil es sich nach unserer Ueberzeugung um ein bloßes Experiment nicht handelt. Die Frage stellt sich einfach so, glaubt man im Falle der Freigebung des Monopols an einen Aufschwung des Tabakbaues und der Tabakindustrie in Oesterreich oder nicht? — Sobald man diese Frage bejahen muß, worüber selbst die Vertheidiger des Monopols mit sich im Klaren sind, kann von einem Experimente nicht mehr die Rede sein, und die Einführung einer neuen Besteuerungsform in Betreff des Tabaks, stellt sich dann nur als eine durch nationalökonomische Rücksichten gebotene Maßregel dar, bei der im großen Ganzen auch die Finanzen eher gewinnen als verlieren könnten.

Nicht einmal die Einführung neuer Steuern an Stelle des Monopols könnte als ein Experiment gelten, weil derlei Besteuerungsformen bereits in anderen Staaten bestehen und es sich nur darum handeln würde, dieselben bei uns einzubürgern, den Verhältnissen anzupassen und zu vervollkommen. — Wenn wir endlich noch erwähnen, daß die Aufhebung des Tabakmonopols, welche selbstverständlich ihre Uebergangsstadien haben müßte, sehr populär wäre, so thun wir dies mit dem Bewußtsein, daß dieses Moment keinen finanziellen Werth hat; ob dasselbe jedoch nicht dennoch einen Werth habe und ob nicht manches anders gekommen wäre, wenn man darauf schon in den Vorjahren mehr Werth gelegt hätte, mag der Beurtheilung der Zeitgenossen überlassen bleiben.

Schließlich können wir nicht umhin, hier zur Unterstützung unserer Ansicht eine Stimme aus Ungarn zu citiren, dem eigentlichen Produktionslande unseres Tabaks, eine Stimme, welche um so beachtenswerther ist, als sie auf Kenntniß der ungarischen Verhältnisse beruht und ihre Argumente mit Ziffern unterstützt: Somfisch setzte neulich im „Naplo“ die Gründe auseinander, die ihn veranlaßten bei der Discussion über den Handelsvertrag gegen das Tabakmonopol zu sprechen.

Er habe dies gethan, sagt Somfisch, weil er diese Art der Besteuerung vom Gesichtspunkte der Nationalökonomie für schädlich, vom Gesichtspunkte des auswärtigen Handels für lähmend, hinsichtlich der Verwaltung aber — wegen der unvermeidlichen Spionage und des nicht seltenen Conflictes — für verhaßt erkannt, u. z. so sehr, daß er, wohl einsehend, daß das Tabakmonopol nicht augenblicklich abgeschafft werden könne, gleichwohl der Ansicht ist, es müßte ein Jahr genügen, damit bei eingehenden Studien über diese Angelegenheit, die aus dieser Quelle entstandenen Einnahmen auf eine weniger schädliche und weniger verhaßte Weise ersetzt werden könnten.

Die Einnahmen, die aus dem Tabakmonopol resultiren, könnten der Ansicht Somfisch's nach durch eine auf statistische Berechnungen basirte Classensteuer ersetzt werden. Somfisch beruft sich zu diesem Behufe auf die nationalökonomischen Briefe des Ladislaus Korizimics. Eine runde Zahl von 6 Millionen Rauchern angenommen, würde sich folgende Besteuerung ergeben:

100.000 Personen à 50 fl.	=	5.000.000 fl.
400.000 „ à 25 „	=	10.000.000 „
500.000 „ à 10 „	=	5.000.000 „
1.000.000 „ à 4 „	=	4.000.000 „
2.000.000 „ à 3 „	=	6.000.000 „
2.000.000 „ à 2 „	=	4.000.000 „
6.000.000 Personen	=	34.000.000 fl.

Diese Summe kommt dem Ertrage des Tabakmonopols so nahe, daß der Abgang durch die ordentlichen Steuern der Fabriken und Handlungen ersetzt werden könnte.

Oesterreich.

Wien, 27. December. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes wurde Sr. Exc. Freiherrn v. Beust einstimmig und mit Acclamation das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien verliehen.

— 27. December. Eine Wiener Correspondenz meldet: Nach einem Telegramm aus Cadix ist heute die „Novara“ mit der Leiche weiland des Kaisers von Mexico im dortigen Hafen eingelangt.

Wien, 27. December. (Parlamentarisches.) Die Linke hat sich bereit erklärt, Delegationsmandate anzunehmen. Es werden 12 Delegationsmitglieder nebst 2 Ersatzmännern aus der Linken und 28 nebst 8 Ersatzmännern aus der Deak-Partei gewählt. Konhaj legte in der gestern Abends abgehaltenen Conferenz der Deak-Partei einen Gesetzentwurf über Prägung ungarischer Geldmünzen vor.

— 27. December. (Sitzung der Deputirten-tafel.) Der Beschluß, betreffend die Delegirtenwahl, wurde mit einem Amendement Karl Horvath's angenommen, welchem gemäß aus der Proportionalziffer der von der Magnatentafel zu wählenden Delegirtenmitglieder kein Präjudiz zu ziehen sei. Bezerech's Antrag, der Magnatentafel anstatt 20 nur 15 Delegirtenmitglieder zu überlassen, wurde mit 130 gegen 109 Stimmen verworfen. Der Commissionsbericht über das Gesetz wegen Zinbulirung der Eisenbahnen und Canäle wurde verlesen und für morgen auf die Tagesordnung gesetzt. Die Delegirtenwahl wird erst dann auf die Tagesordnung gesetzt, wenn das cisleithanische Ministerium ernannt ist, und die drei Finanzgesetze sanctionirt sind.

Agram, 27. December. (Administratives.) Nach einem soeben eingelangten Erlasse des Präsidenten des Wiener Obersten Rechnungshofes wird die hiesige Landes-Staatsbuchhaltung mit Neujahr aus dessen Verbanne geschieden und definitiv dem ungarischen Ministerium untergeordnet.

Rusland.

Berlin, 27. December. (Parlamentarisches.) Die „Provincial-Correspondenz“ meldet: Die preussische Landtagsession dürfte bis Februar fort dauern. Die Berufung des Zollparlaments ist nicht vor März zu erwarten.

München, 27. December. (Zollparlament.) Die Wahlen für das Zollparlament sind auf den 10ten Februar anberaumt. Das Königreich wird behufs der Abgabe der Stimmen in 48 Wahlkreise mit kleinen Wahlbezirken eingetheilt.

Florenz, 27. December. (Die Ministerkrise) dauert fort, man nennt einige Namen, bis jetzt ist aber nichts Positives bekannt. — Der König wird morgen in Florenz erwartet.

Rom, 23. December. (Revue.) Heute wurde über die päpstlichen Truppen eine Revue auf der Piazza San Pietro abgehalten, wobei denjenigen Soldaten, welche bei dem letzten Feldzuge theilhaftig waren, Ordenszeichen verliehen wurden. General Kanzler erhielt den Großcordon des Piusordens. Der Papst wohnte der Ceremonie vom Fenster des Vaticanus aus bei.

Paris, 27. December. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Rouher bekämpft das Amendement Pouvet's, welches durch die Heiratsgestattung in den zwei letzten Jahren der Reserve, der Marine-Reserve 24.000 Mann und der Armee 60.000 Mann wegnemen würde. Diese Beschränkungen würden einen Effectivstand geben, welcher nicht höher wäre, als der gegenwärtige Effectivstand von 639.000 Mann; das Land braucht aber 800.000 Mann. Die Kriege in der Krime und in Italien bewiesen die Unzulänglichkeit des gegenwärtigen Effectivstandes. Eine Vergleichung der militärischen Kräfte Italiens, Oesterreichs, Russlands und des Nordbundes mit jenen Frankreichs lasse die gebieterische Nothwendigkeit der Reorganisation unserer militärischen Hilfsquellen erkennen. Rouher, in die Details des Amendements Pouvet eingehend, sagt, ein Dienstjahr mehr in der Reserve wäre für die Bevölkerung minder drückend als die Erhöhung des Contingents um 10.000 Mann, was die Folge des Amendements wäre. Er schließt mit der Aufforderung an die Kammer, das Amendement nicht in Betracht zu ziehen.

— 27. December. (Englische Flottenconcentration.) Man spricht in bestimmter Weise von der Concentrirung einer großen englischen Flotte bei Malta.

Saag, 27. December. (Abgeordneten-kammer.) Der Minister des Innern kündigt den Schluß der Session und gleichzeitig die Auflösung der Kammer so wie den Erlass einer Proclamation des Königs an die Nation an.

Athen, 18. December. (Neues Cabinet.) Der König betraute Bulgaris mit der Bildung eines vorläufigen Cabinets.

Tagesneuigkeiten.

— (Hohe Spenden.) Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeindefraction Lizzanella 300 fl. zur Anschaffung neuer Gloden allergnädigst zu bewilligen geruht. Ferner haben Se. Majestät den in der Gemeinde Nablom durch Feuer verunglückten Inassen eine Unterstützung von 300 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht. — Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig Victor haben dem Mozarteum in Salzburg 100 fl. gnädigst gespendet.

— (Allerhöchster Gnadenact.) Se. Majestät hat zwölf Sträflingen der Strafanstalt in Prag, in Berücksichtigung ihrer eifrigen und ersprießlichen Hülfeleistung zur Abwendung der Feuersgefahr von der Strafanstalt bei dem in deren Nähe am 30. October d. J. ausgebrochenen sehr heftigen Brande, den Rest der urtheilsmäßigen Strafe nachzusehen geruht.

— (Preßleitung.) Sicherem Vernehmen nach hat der bisherige Preßleiter Herr Postath Baron Fell die längst angeführte Pensionirung erhalten und Herr Sectionsrath von Falke an seiner Statt die Leitung der Geschäfte übernommen. Die Preßleitung soll nunmehr ganz in die Reichskanzlei übergehen und nach drei Sectionen, für Inneres, Auswärtiges und Staatspolizei, organisirt als eine Section dieser Centralstelle constituirt werden.

— (Graf Kueffstein.) Der Krankheitszustand des Grafen ist immer noch im wesentlichen unverändert. In der Erscheinung der Krankheit ist noch keine wesentliche Besserung eingetreten.

— (Die Stapellassung des „Helgoland.“) Aus Pola, 23. December, berichtet die „Trierter Zig.“: Unter dem Zudrange einer zahlreichen Menschenmenge fand heute Morgens um halb 10 Uhr die Stapellassung Seiner Majestät Propeller-Corvette „Helgoland“ statt. Die Operation ging unter der Leitung des Schiffbau-Oberingenieurs Herrn Theodor Schunt vor sich. Die Formen dieses Schiffes sind äußerst zierlich und geschmackvoll. Die Länge beträgt 219, die Breite 36 Fuß; der Tiefgang mit 220 Tonnen Kohlen ist vorne 15, achter 17 Fuß. Das Deplacement am Inholz gleich 1718 Tons. Die Maschine von 400 Pferdekraft ist beim technischen Etablissement in Fiume im Bau.

— (Im Königreiche Polen) wird ein von der russischen Regierung verfolgter Aufruf verbreitet, welcher sagt, daß Rußland demnächst einen neuen Vernichtungskrieg gegen Polen vorbereite und die Polen auffordert, sich vorzubereiten zu dem nächstens ausbrechenden Kampfe.

— (Der deutsche Rechtschreibverein in London) hat wieder ein erfreuliches Lebenszeichen vom sich gegeben. Ein des Kindesmordes angeklagter deutscher Wädergeselle, Franz Röder, ist nämlich von der Jury freigesprochen worden. Derselbe stand in großer Gefahr, das Opfer einer falschen Zeugenaussage zu werden, als der besagte Verein sich seiner Sache annahm und sie glücklich durchführte.

Locales.

— (Kleinkinder-Bewahranstalt.) Am 28. d. als am Feste der unschuldigen Kinder, ward die alljährlich übliche öffentliche Weihnachtsbescherung in unserer Kinderbewahranstalt abgehalten, welche die verehrte Frau Gräfin v. Stubenberg veranlaßte, und durch milde Beiträge der Frau Colen v. Conrad-Cybesfeld und anderer p. l. Schutzdamen, sowie durch die gütigen Zusendungen mehrerer Herren Kaufleute, eine allgemeine Vertheilung der die Anstalt besuchenden Kinder, 85 Knaben und 102 Mädchen an der Zahl, ermöglichte. — Nach den üblichen Gebeten der Kleinen für alle Wohlthäter, vertheilten die zahlreich erschienenen Damen 90 Paar Strümpfe, welche die kleinen Mädchen im Laufe des Jahres durch gespendete Wolle selbst erzeugten, 60 Paar neue Schuhe und vollständige Bekleidungsstoffe für die ärmsten 60 Kinder, die die Wintermonate hindurch auch die Mittagskost in der Anstalt genießen, anderen bekannt Bedürftigen die Reste der Zusendungen und jedem einzelnen ein Weißbrot, so daß alle Kinder vergnügt die Anstalt verließen, welche durch edle Menschenfreunde begründet und erhalten, ihnen das ganze Jahr hindurch freundlichen Schutzes gewährt und nebstbei liebevoll besorgt ist, das mit das heilige Weihnachtsfest auch diesen vielen armen Kindern eine Freude bringe, wofür Gott alle Wohlthäter segnen wolle.

— (Geldanweisungen mittelst der Post.) Bezüglich mehrerer neuerer Bestimmungen hinsichtlich der Geldanweisungen mittelst der Post machen wir auf eine in unserm heutigen Amtsblatte enthaltene Rundmachung der Triester Postdirection noch besonders aufmerksam.

— (Laibacher Lagerbier.) Wir wollen den vielen Biertrinkern unserer Stadt die für sie gewiß erfreuliche Mittheilung nicht vorenthalten, daß die hiesige Brauerei der Herren Gebrüder Kosler jetzt ein Lagerbier von so trefflicher Beschaffenheit liefert, daß es nach Versicherung von Kennern das Grazer an Güte übertrifft. Wie wir weiter hören, wird dasselbe um den Preis von 10 kr. per Krügel und unter andern in der Bierhalle am Sploßherabend zum ersten male in Ausverkauf kommen.

— (Berichtigung.) Zu der letzten Anzeige von Diöcesanveränderungen haben wir nachzutragen, daß der hochw. Herr Gorisek nicht nach Javor, sondern nach Zavorje als Administrator kommt.

In Graz besteht diebezüglich folgende Vorschrift: „a) die in der Mitte des Friedhofes befindlichen Kreuze und Grabsteine kommen, wenn die Grabstätte nicht auf weitere Jahre abgetheilt wird, zur Zeit, wo die Parzelle wieder umgegraben wird, dem Eigentümer des Friedhofes (in Graz ist der Friedhof Eigentum der Kirche), welcher die Lasten und Ausgaben für denselben zu tragen hat, zu Gute; werden dann nach Belieben verwendet oder an andere Parteien verkauft. b) Bei sogenannten Familiengrabstätten hat die Partei das Monument, sowie wenn sich die Grabstätte am Umfange des Friedhofes befindet, für die betreffende Parzelle auch die Ausführung der Mauer zu besorgen und die Kosten zu bestreiten und hat so lange das Benützungrecht (die Partei wird nie Eigentümer) als sie das Monument und das Mauerwerk in gutem Zustande erhält; beginnt das Monument und Mauerwerk zu verfallen, so wird die Familie mündlich, schriftlich oder durch Zeitungsblätter davon in Kenntniß gesetzt und zur anständigen Herstellung ermahnt; besorgt sie die Herstellung, so bleibt sie ferner im Benützungsberechtigten, wenn nicht, so fällt über Jahr und Tag Grabstein und Kreuz der Kirche zu, und die Grabstätte wird wieder an eine andere Partei veräußert.“

Hier in Laibach werden bis jetzt nur die zerbrochenen Grabsteine beseitigt; wenn aber im Verhältnisse zu den vergangenen 10 Jahren so viele Grabsteine neu gemacht werden, so wird auch die Nothwendigkeit eintreten, alle alten zu entfernen.

Die Gemeindevertretungen von Triest, Klagenfurt und anderen Städten stehen und handeln nicht unter dem Drucke der leidigen Concordatsverhältnisse — das wird man wohl zugeben — fühlen auch eine Pietät für ihre theueren Verstorbenen, kennen auch die ästhetischen heidnischen Stellen, haben bei der Friedhofs-Ordnung alles mitzureden und zu bestimmen und dennoch müssen die dortigen Bestimmungen bezüglich der Grabsteine den „Liebhaber“ der Inschriftsteine mit weit größerer Enttäuschung und Erbitterung erfüllen, als die für Laibach bei den vermeintlich leidigen Concordatsverhältnissen vorgeschriebenen §§ 8 und 9.

Allein der „Liebhaber“ kennt weder diese nothwendigen gesetzlichen Bestimmungen in anderen Städten, noch auch die Geschichte unseres Friedhofes und die Anordnungen der Behörden, und doch stellt er Anforderungen, welche durch die Friedhofsordnungen aller größeren Städte als unannehmbar erklärt werden, und schreut gegen die Verwaltung, somit auch gegen die hohen Behörden solche Vorwürfe, daß die Leser glauben müssen, in Laibach treibe die Friedhofsverwaltung mit den Monumenten einen unerhörten Vandalismus und habe nicht bloß keine Pietät für die Verstorbenen, sondern auch kein menschliches Gefühl.

Aber die Gemeindevertretungen und Friedhofsverwaltungen aller größeren Städte handeln nicht nach der Theorie, nicht nach einem Ideale, sondern nach der Erfahrung, nach dem strengen Gebote der Nothwendigkeit; sie wollen nicht das menschliche Gefühl verletzen, sondern setzen das unabweichliche Gebot der Nothwendigkeit und Unannehmlichkeit über die Pietät. Dieses Gebot lautet: An Friedhöfen wollen und müssen auch die Angehörigen der Neubegrabenen das Recht haben, Grabsteine zu setzen; wenn nun alle nicht Platz haben, so müssen die alten weichen und den neuen für einige Jahre den nämlichen Platz, außer wenn sie einen eigenthümlichen nachweisen, umräumen, sonst wird der Friedhof in einigen Jahren nicht mehr eine Begräbnisstätte, sondern ein Museum alter Grabsteine sein. Der „Liebhaber“ muß früher ein Museum zur Aufbewahrung alter Grabsteine, einen Fond und ein Comité für die Herstellung der zerbrochenen besorgen, und endlich alle zehn Jahre einen neuen Friedhof errichten. So lange ihm dies nicht möglich ist, können auch wir nicht anders, als andächtig, ungeachtet aller seiner Drohung, Erbitterung und Enttäuschung, erklären:

Wir müssen die alten zerbrochenen Grabsteine entfernen, weil wir kein Museum zu ihrer Aufbewahrung, keinen Fond zu ihrer Herstellung haben.

Wir müssen jedes zehnte Jahr die Gräber umgraben, weil wir nicht alle zehn Jahre einen neuen Friedhof herstellen können.

Wir müssen die alten Grabsteine von den Gräbern entfernen, damit auch den Neubegrabenen für die gleiche Anzahl von Jahren Grabsteine gesetzt werden können, wozu sie auch das gleiche Recht haben.

Friedhof-Verwaltung. Laibach, am 27. December 1867.

Nekrolog.

Am 23. d. M. starb hier der jubilirte k. k. Oberlandesgerichtsrath Herr Lucas Ritter von Luschau, Doctor der sämmtlichen Rechte und Ritter des Ordens der eisernen Krone.

Der Verewigte ist durch die Thätigkeit und Ausdauer, mit welcher er sich aus den beschränkten Verhältnissen bis zu seiner hohen Stellung aufschwang und seinen bürgerlichen Namen durch eigenes Verdienst adelte, das nachahmenswerthe Muster für unsere Landsleute, aus deren Mitte so manche um Kaiser und Vaterland verdiente Männer hervorgegangen.

Der Verstorbene, im Jahre 1786 zu Sainz, im Gerichtsbezirke Laß, als Sohn armer Eltern geboren, bewährte schon in den Studienjahren seine Thätigkeit, indem er, mit der Mühsal des Broterwerbes ringend, seinen Geist mit unermüdetem Fleiße bildete und es dahin brachte, daß er im Jahre 1814 nach erlangter

juridischer Doctorwürde in den Dienst der k. k. Bank-gefallenadministration in Wien treten konnte. Schon im November 1814 wurde er zum Examinator der damaligen Gefallenadministration in Laibach ernannt, mit allerhöchster Entschlieung vom 10. September 1818 als Rathesprotokollist beim Stadt- und Landrechte in Carlsstadt in den Justizdienst übernommen, mit allerhöchster Entschlieung vom 17. Juli 1822 zum böhmischen Landrechte in gleicher Eigenschaft übersezt, am 17. November 1823 zum Rathesprotokollisten des Appellationsgerichtes in Prag, mit allerh. Entschlieung vom 25. October 1824 zum Stadt- und Landrathe in Laibach befördert, mit allerhöchster Entschlieung vom 23. Jänner 1830 auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum kärnthnerischen Stadt- und Landrechte übersezt und mit allerhöchster Entschlieung vom 18. März 1837 zum innerösterreichisch-kärnthnerischen Appellationsgerichtsrathe in Klagenfurt ernannt, in welcher Eigenschaft er im Jahre 1849 der Commission zur Einführung des neuen Justizorganismus in Kärnten und Krain beigegeben wurde, welcher ehrenvollen und wichtigen Mission der Verewigte mit Aufopferung und dem glänzendsten Erfolge entsprochen hat. In Berücksichtigung der vorzüglichen Verwendung wurde derselbe mit allerh. Entschlieung vom 13. Jänner 1850 in der Eigenschaft eines Rathes bei dem vorbestandenen Oberlandesgerichte in Klagenfurt belassen und mit der allerh. Entschlieung vom 1. Februar 1854 zum Rathe bei dem Oberlandesgerichte in Graz ernannt, in welcher Eigenschaft derselbe bis zum 26. Februar 1855 fortdiente. Der unermüdetliche Fleiß und Diensteifer, die umfassende Gesetzeskenntniß, Umsicht und Genauigkeit, mit welcher der Verewigte durch mehr als 30 Jahre als Rath erster und zweiter Instanz sich dem allerhöchsten Dienste widmete und zu einer geregelten Justizpflege in den Herzogthümern Kärnten und Krain wesentlich beitrug, die besondere Treue und Anhänglichkeit, welche derselbe während seiner langen Dienstzeit stets gegen das durchlauchtigste Kaiserhaus und den Staat bewies, erwarben ihm bei der wohlverdienten Jubilirung die allerhöchste Anerkennung der Verleihung des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, welche die Erhebung in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates zur Folge hatte. Leider war die Gesundheit des Verewigten, als er in den wohlverdienten Ruhestand übertrat, durch die Anstrengung einer langjährigen, anstrengenden Dienstleistung tief erschüttert und ein langwieriges, schmerzliches Leiden fesselte ihn bald an das Krankenbett.

Einen Beweis frommer Pietät gab er noch in seinen letzten Lebensjahren, indem er ein Altarbild für die ehrwürdige Wallfahrtskirche Ehrengruben, seiner Heimatgegend, durch einen kärnthnerischen Maler in echt künstlerischer Weise ausführen ließ, welches gegenwärtig bis zur Aufstellung, in der Kirche der E. E. J. Ursulinerinnen ausgestellt ist.

Die Standesgenossen des Verewigten rühmen seine tiefe Gesetzeskenntniß, und alle die ihm sonst näher standen, nicht weniger die strenge Rechtlichkeit und das Gerechtigkeitsgefühl, die ihn in allen seinen Handlungen befehlten. Seine Angehörigen beweinen in ihm den liebevollsten Vater und fanden in ihrem Schmerze nur einigen Trost in der Wahrnehmung, welche allgemeine Theilnahme das Hinscheiden dieses wahren Viedermannes begleitete. Friede seiner Asche!

Neueste Post.

Wien, 29. December. Die letzten der Bildung des cisleithanischen Landesministeriums im Wege gestandenen Schwierigkeiten sind beseitigt. Dr. Viskra hat sich gestern nach Brünn begeben, um der dortigen Gemeindevertretung seine Ernennung zum Minister officiell mitzutheilen und gleichzeitig auf seine Stelle als Bürgermeister Brünns zu resigniren.

Die den ministeriellen Theil des Ausgleichs betreffenden Gesetze haben bereits die a. h. Sanction erhalten und werden demnächst zur Publication gelangen, da die entsprechenden ungarischen Gesekartikel gleichfalls bereits sanctionirt sind. Für den Zusammentritt der

Delegation konnte kein bestimmter Zeitpunkt fixirt werden, da derselbe von der Wahl der Delegirten Ungarns abhängig ist.

Wien, 29. December. Das „Tel. Corr. Bur.“ schreibt: Wie uns aus Frankfurt auf telegraphischem Wege angezeigt wird, sind von schwindlerischer Seite falsche Pariser Börsencourse in den heutigen Morgenstunden dort verbreitet worden. Dasselbe Manöver wurde auch bei uns versucht, konnte aber nicht den gleichen Erfolg wie in Frankfurt haben, da wir nicht einen Augenblick im Zweifel waren, daß die uns zu gleichem Zwecke aus Paris eingefendete gefälschte Courdepesche aus einer unlauteren Quelle geflossen sei.

Pest, 28. December. Das königliche Rescript, welches die Gesetze sanctionirt, so wie diese selbst wurden in beiden Häusern verlesen. Die Deputirtentafel verhandelte und acceptirte das Gesetz bezüglich der grundbüchlichen Einverleibung der Eisenbahnen und Canäle, worauf die Stimmzettel zur Wahl der Delegirten und Ersatzmänner abgegeben wurden. Das Resultat wird morgen Nachmittags kundgemacht. In der Magnatentafel wurde beschossen, 5 Ersatzmänner zu wählen, worauf die Stimmzettel zur Wahl der 20 Delegirten abgegeben wurden. Es wurden gewählt: Haynald, Graf Alexander Erdödy, Graf Joseph Balfhy, Baron Paul Sennyey, Graf Anton Maslath, Graf Anton Szecheny, Graf Paul Esterhazy, Graf Anton Szapary, Graf Ladislaus Eszth, Ladislaus Szöghenyi, Graf Emerich Szechenyi, Nikolaus Michailovits, Baron Nikolaus Vah, Graf Georg Karolyi und Paul Rainer. Da sonst niemand die absolute Stimmenmehrheit erhielt, so wurde die Wahl der noch übrigen 5 Delegirten so wie der 5 Ersatzmänner auf morgen vertagt.

Dublin, 28. December. Am Donnerstag hat eine Feiner-Bande aus dem Cartello-Thurme bei Queens-town Waffen und Munition geraubt.

Geschäfts-Beitung.

Laibach, 28. December. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 15 Wagen und 2 Schiffe (15 Kaster mit Holz).

Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl. fr.	Mitt. fl. fr.		Mitt. fl. fr.	Mitt. fl. fr.
Weizen pr. Mehlen	6 60	7 50	Butter pr. Pfund	— 48	—
Korn	4 —	4 42	Eier pr. Stüd	— 21	—
Gerste	3 20	3 38	Milch pr. Maß	— 10	—
Haser	1 90	2 —	Rindfleisch pr. Pfd.	— 21	—
Halbfrucht	—	5 20	Kalbsteisch	— 24	—
Heiden	3 40	3 50	Schweinefleisch	— 22	—
Hirse	3 20	3 30	Schöpfenfleisch	— 12	—
Kukuruz	—	4 —	Hühner pr. Stüd	— 30	—
Erbäpfel	1 70	—	Tauben	— 15	—
Kühen	4 50	—	Hen pr. Zentner	— 80	—
Erbsen	4 —	—	Stroh	— 70	—
Fisolen	5 50	—	Holz, hart, pr. Kst.	— 7 50	—
Rindschmalz Pfd.	— 52	—	— weiches	— 5 50	—
Schweinschmalz	— 44	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	— 30	—	Eimer	— 12	—
— geräuchert	— 40	—	— weißer	— 13	—

Lottoziehung vom 28. December.

Wien: 3 60 84 35 81.

Graz: 49 48 88 12 86.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Laibach (reducirt auf 0° R.)	Wetterbezeichnung nach Wamauer	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in 24 Stunden
28.	6 U. Mg.	328.02	— 3.0	windstill	ganz bew.	0.00
	2 „ N.	327.55	— 0.5	windstill	ganz bew.	0.00
	10 „ Ab.	327.09	— 3.6	windstill	ganz bew.	0.00
29.	6 U. Mg.	325.25	— 6.4	windstill	dichter Nebel	0.00
	2 „ N.	323.42	— 3.0	WSW. mäßig	heiter	0.00
	10 „ Ab.	323.41	— 1.6	WSW. schw.	dünn bew.	0.00

Den 28.: Wechselnde Bewölkung langsame Wolkung aus SO. bis NO. Ruhige Luft. Ständendes Abendroth. — Den 29.: Starker Höhenreif. Morgennebel bis nach 11 Uhr anhaltend. Nachmittags heiter, große Klarheit der Luft. Starkes Abschmelzen des Schnees an geeigneten sonnigen Plätzen. Nachmittags Schneefall aus WSW. Abends Wolkendichten aus WSW. Abendroth. Alpenglühn. Starkes Fallen des Barometers.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann

Börsenbericht. Wien, 27. December. Die hane Haltung der Börse erstreckte sich auf alle Gattungen des Effectenmarktes, welcher zur merklich ermäßigten Notiz schloß, indeß Devisen und

Oeffentliche Schuld.		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
A. des Staates (für 100 fl.)		Oesterreich		Böhm. Westbahn zu 200 fl.		Clara	
		zu 5%		zu 5%		zu 40 fl. EM.	
Zu d. W. zu 5pEt. für 100 fl.		Salzburg		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		St. Genois	
Zu österr. Währung steuerfrei		Geld Waare		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 40 „	
Steuerant. in d. W. v. J.		51.80 52 —		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 20 „	
1864 zu 5pEt. rückzahlbar		56.90 57 —		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 20 „	
1/2 Steuerant. in d. W.		88.50 88.75		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 20 „	
1/2 Steuerant. in d. W.		85. — 85.50		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
Silber-Anteil von 1864		72.50 73. —		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
Silberant. 1865 (Frcs.) rückzahlb.		78.25 78.75		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
in 37 Jahr. zu 5 pEt. 100 fl.		64.70 64.80		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
Nat.-Ant. mit Jän.-Coup. zu 5%		64.40 64.50		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
Metalliques „ 5		54.25 54.40		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
deto mit Mai-Coup. „ 5		57.70 57.80		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
deto „ 4 1/2		49. — 49.25		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
Mit Verlos. v. J. 1839		148. — 149.50		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
„ „ „ 1854		73.75 74.25		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
„ „ „ 1860 zu 500 fl.		81.40 81.50		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
„ „ „ 1860 „ 100		89.50 90. —		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
„ „ „ 1864 „ 100		74. — 74.20		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
Como-Renten zu 42 L. aust.		21.70 22. —		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
Domainen 5perc in Silber		104.25 104.75		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Gr.-Entl.-Oblig.		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
Niederösterreich		zu 5%		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	
		89. — 90. —		Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.		„ 10 „	